Nummer 38 — Saarbrücken, den 23. September 1922 — Jahrgang 3

Der Saar-Bergknappe

Organ des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet

Erscheint jeden Samstag, für die Mitglieder gratis. — Preis: für Zahlstellenabonnenten 0,80 Fr. monatlich ohne Botenlohn, für Postabonnenten 15.00 Mk. vierteljährlich.

Für wirtschaftliche u. geistige Hebung des Bergarbeiterstandes

Geschäftsstelle des „Saar-Bergknappen", Saarbrücken 2, St. Johannerstraße 40. Fernsprech-Anschluß: Amt Saarbrücken, Nummer 1530.

Was sagt uns § 1 unserer Satzungen?

I.

Es gibt noch manches Mitglied, das nicht so wie es notwendig ist, über den Gewerkverein Bescheid weiß. In Unterhaltungen, die man gelegentlich mit ihnen führt, tritt das klar zutage. Es ist das ein Beweis, daß diese Mitglieder sich zu wenig oder gar nicht gedanklich mit ihrer Organisation beschäftigen. Und doch haben wir ein Mittel an der Hand, das uns bei richtiger Benutzung klare Auskunft über unseren Gewerkverein gibt: die Satzungen.

Der § 1 der Satzungen unseres Gewerkvereins lautet:

„Unter dem Titel „Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands" besteht eine wirtschaftliche Organisation der im Bergbau und seinen Nebenanlagen beschäftigten Arbeiter. Dieselbe hat ihren Sitz in Essen an der Ruhr, Schützenbahn 64."

In wenigen Sekunden hat man diesen Paragraphen gelesen. Flüchtig gleitet das Auge darüber hinweg, man weiß, wie die Organisation heißt und wo sie ihren Sitz hat. Dabei darf man es aber nicht bewenden lassen. Wir müssen längere Zeit bei demselben gedanklich verweilen, uns mit ihm unterhalten und wir werden erstaunt sein, wie Vieles und Wertvolles gerade dieser an sich sehr karge Paragraph uns zu sagen hat.

Zunächst macht er uns mit dem Namen, gewissermaßen mit dem Firmenschild der Organisation bekannt: Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands. Bei diesem Namen wollen wir nun etwas länger verweilen und zusehen, was alles in ihm zum Ausdruck gebracht ist.

Erstens heißt es da Gewerkverein christlicher Bergarbeiter. Mit dem Worte christlich wird die grundsätzliche Einstellung der Organisation angezeigt. Jedermann soll sofort erkennen, wes Geistes Kind diese Organisation ist. Mit dem einfachen Wörtchen christlich wird dokumentiert, daß diese Organisation ihre Bestrebungen so einstellt, daß sie mit den höchsten sittlichen Gesetzen in Einklang bleiben. Jedem christlichen Bergmann wird damit bekannt gegeben, daß er hier ohne Bedenken an der sozialen und wirtschaftlichen Besserstellung seines Standes mitarbeiten kann. Ferner wird mit diesem Wörtchen zum Ausdruck gebracht, daß die grundsätzliche, also die geistig-sittliche Einstellung dieser Organisation sich von der grundsätzlichen Einstellung der vorher gegründeten Organisation der Bergarbeiter, dem sogenannten Alten Verband scharf unterscheidet. Der Alte Verband wurzelt in marxistisch-sozialistischer Grundanschauung, die den höchsten sittlichen Gesetzen, den christlichen Anschauungen zuwiderläuft. Daher war diese Organisation für einen christlichen Bergmann nicht die geeignete Vertretung. Und weil der christliche Bergmann nicht ohne Vertretung bleiben konnte, erfolgte die Gründung unseres Gewerkvereins, der durch das Wörtchen christlich in seinem Firmenschild aller Welt bekannt gibt, daß hier der Bergmann an der Besserung seiner Lage arbeiten kann, ohne mit seiner innersten Ueberzeugung und den höchsten sittlichen Gesetzen in Widerspruch zu geraten. Ein ganzes Programm verbirgt sich also in dem einfachen Wörtchen. Wer sich mit ihm unterhält, tief und eingehend, dem wird es noch weiteres sagen.

Zweitens heißt es Gewerkverein christlicher Bergarbeiter. Damit wird zu erkennen gegeben, daß die Organisation für einen bestimmten Beruf gilt, und zwar Beruf im weiteren Sinne des Wortes entsprechend dem von einem modernen Gewerbezweig umfaßten Arbeiter. Als Bergarbeiter werden in § 1 die „im Bergbau und seinen Nebenanlagen beschäftigten Arbeiter" bezeichnet. Die Organisation gilt also für alle unter den weiteren Berufsbegriff Bergarbeiter fallenden Arbeiter, die in dem Gewerbezweig „Bergbau und seinen Nebenanlagen" beschäftigt sind. Bei den Zünften und Gilden des Mittelalters galt in der Regel der engere Berufsbegriff, der mit der Beschäftigungsart zusammenfiel. Da gab es beispielsweise eine Zunft der Weber, der Blaufärber usw., die nach der Beschäftigungsart sich gebildet hatten, aber wie doch klar zu erkennen ist, zu einem großen Gewerbezweig gehörten. Es wäre höchst unpraktisch und unwirtschaftlich, wollte man im heutigen modernen Wirtschaftsleben den Berufsbegriff mit der engeren Beschäftigungsart identisch erklären und von da aus Berufsorganisationen aufbauen. Da würde im Textil-Gewerbezweig, um beim Beispiel zu bleiben, eine Unmenge von Berufsorganisationen, wie die der Spinner, Weber, Färber usw. bestehen, was höherem Unsinn gleichkäme, wenn man die Kräftezersplitterung bedenkt und dann besonders den Umstand, daß doch alle diese — zwar verschiedene Beschäftigungen ausübenden — Arbeiter durch die aus dem sie alle umfassenden Textil-Gewerbezweig sich ergebenden gleichen Interessen schicksalsverbunden sind. Die Berufsbezeichnung hat sich auch dem Gewerbezweig angepaßt und kennen wir heute den Textilarbeiter und entsprechend die Berufsorganisation den Textilarbeiterverband.

Genau so verhält es sich mit den Arbeitern, die im Gewerbezweig Bergbau mit seinen Nebenanlagen beschäftigt sind. Obschon die Beschäftigungsart auch hier eine hundertfältig verschiedene ist, fallen doch alle unter den weiteren Berufsbegriff Bergarbeiter. Noch schlimmerer Unsinn wie im Textilgewerbe wäre hier die Begriffsbildung des Berufes und Organisierung nach Beschäftigungsart. Ein Gegeneinander- und Durcheinanderarbeiten entstände dann, wie es sich ergötzlicher der Unternehmer gar nicht wünschen könnte, weil es unfruchtbar und überaus schädlich für die Arbeiter wäre, die im großen gesehen doch durch gleiche Interessen innerhalb des Gewerbezweiges miteinander verbunden und aufeinander angewiesen sind. Daher findet der Berufsbegriff Bergarbeiter seine natürliche Anwendung auf alle im Gewerbezweig Bergbau und Nebenanlagen beschäftigten Arbeiter, einerlei welche Art von Beschäftigung sie ausüben, ob sie unter Tage vor Kohle, in der Zimmerung, am Haspel oder Pumpe, über Tage in der Förderung, Kokerei, Werkstätte oder an der Maschine tätig sind. Sie alle verbinden gleiche große Interessen, sie alle sind im gleichen Gewerbezweig tätig, dem ihre berufliche Benennung Bergarbeiter entspricht. Und daß der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter die gegebene Berufsvertretung aller im Bergbau und seinen Nebenanlagen beschäftigten Arbeiter ist, bringt in knappen Worten der § 1 der Gewerkvereinssatzungen, in richtiger Erkenntnis der aus der modernen Industrieentwicklung sich ergebenden Notwendigkeiten und Belange der Arbeiter, unzweideutig zum Ausdruck. Aber noch weiteres sagt uns der angezogene Paragraph, wenn wir uns nur der Mühe einer Unterhaltung mit ihm unterziehen. Doch darüber in einer anderen Nummer.

■

Bei den Mühen des Tages

Ob falschen Weg so mancher ein auch schlug,
Du schreit' bescheiden hinter deinem Pflug.
Hell leucht' dir vor der heil'ge Stern der Pflicht,
Verzage in des Mittags Mühen nicht!
Die Distel wächst nun einmal uns im Feld,
Und nur im Schweiße wird das Land bestellt.
Und zieht es drohend auf am Himmelsrand,
Scheint Hagel dir zum Unheil hergesandt,
Bescheide dich: das Leid ist unser Los:
In Nöten wird der Sprosse Adams groß.

Wie töricht, wer sich auf die Zehen stellt
In eitlem Stolz! Die Eiche wird gefällt.
Das Kleine bringt das Große oft zu Fall,
Und Gottes Rächer wohnen überall.
Nicht eine Märe, die man vor uns trug,
Daß David einst den Goliath erschlug.
Darum bescheide dich! leb deiner Pflicht!
Winkt heim es dir am milden Abendlicht,
Dann reift der Segen dir im stillen Feld,
Dein Geist indes sucht eine andere Welt.

L. Kessing.

Unsere Agitation

Die Arbeiterbewegung ist zu ihrer inneren und äußeren Stärkung stets auf Agitation angewiesen. Die geringen Bildungsmöglichkeiten, die daraus folgende mangelhafte Kenntnis der wirtschaftlichen Vorgänge, weiter die vorhandenen verschiedenen Organisationsrichtungen machen ein ständiges Werben notwendig. Die christliche Gewerkschaftsbewegung als jüngste Gruppe, kann auf ein fortwährendes Werben nicht verzichten. Aus kleinen Anfängen hat sich unser Gewerkverein entwickelt. Durch unermüdliche Arbeit unserer Zahlstellenvorsitzenden und Vertrauensmänner sind wir im Laufe der Jahre stark geworden. Hätten alle unsere Kameraden, die sich zu uns bekennen und ihre Beiträge dem Gewerkverein entrichten, bei der Werbung neuer Mitglieder mitgeholfen, dann würde unsere Bewegung viel stärker sein. Der Einfluß unserer Organisation hängt stets mit der Zahl der Mitglieder und den Kassenverhältnissen eng zusammen. Starke Mitgliederziffern und starke Kassen verbürgen wirtschaftliche Erfolge. Der Selbsterhaltungstrieb des einzelnen Kameraden und seine Sorge um die Familie, sollten ein Ansporn sein, unermüdlich an dem Ausbau der Bewegung zu arbeiten.

Im Saargebiet hat sich der Gewerkverein, trotz der Beitragsänderungen und Umstellungen weiter gut entwickelt. Die Besorgnisse einzelner Kameraden bei der letzten Beitragsumstellung, die Mitgliederentwickelung würde lahmgelegt, haben sich erfreulicherweise als unrichtig erwiesen. Im Revier zahlen hunderte von Kameraden zur Zeit höhere Beiträge, als das Statut das von ihnen fordert. Das zeugt von Opferfreudigkeit und Idealismus. Dabei sind es meistens Kameraden, die den Beitrag zum Gewerkverein nicht selten schon länger als 15 Jahre zahlen. Für diese Kameraden ist die Organisation etwas Selbstverständliches geworden. Mehr als dies. Der Gewerkverein ist für diese Kameraden unentbehrlich, er erleichtert ihnen die Mühen und Sorgen des Lebens. Durch den Gewerkverein sollen dem Stande die Existenzbedingungen gesichert und der Unterhalt der Familie ermöglicht werden. Gewerkschaftsarbeit ist für diese Kameraden heilige Arbeit im Dienste des Standes und des Volkes geworden. Sie leisten neben den finanziellen Opfern, Arbeit in der Agitation. Neue Streiter werden durch sie der Bewegung zugeführt. Für ihre Arbeit winkt ihnen kein materieller Lohn. Nicht selten hat der Arbeitgeber diese Kameraden durch Verlegen an schlechte Arbeitsstellen noch erheblich im Verdienst geschädigt, ja mitunter wurden eifrige Agitatoren entlassen.

Die Zahl der Kämpfer im Revier muß noch größer werden. Jeder Kamerad muß ein Werber für den Gewerkverein sein. Trotz aller Erfolge sind unsere wirtschaftlichen Verhältnisse noch sehr verbesserungsbedürftig. Eine Regelung unserer steuerlichen Verhältnisse, des Erholungsurlaubes, der Arbeitszeit, der Knappschaftspensionen, der Lebensmittelversorgung ist in den kommenden Monaten notwendig. Es kommt hinzu, daß sich in unserem Saargebiet die Preisentwickelung auf die Frankwährung aufbaut. Eine fürchterliche Teuerung ist die Folge. Die bisherige Lohnzahlung wird dann ungenügend. Gegen Lohnforderungen haben die Arbeitgeber stets scharfen Widerstand entgegengesetzt. All diesen Vorgängen muß der vorwärtsstrebende Arbeiter Beachtung schenken.

Ausbau der Organisation ist die beste Vorsichtsmaßregel. Starke Organisationen sind die besten Waffen gegenüber dem Arbeitgeber.

Die vergangenen Sommermonate waren für die Agitation nicht günstig. Häusliche Arbeiten und solche in der Landwirtschaft, Festlichkeiten und eine unheimliche Menge sportlicher Veranstaltungen haben in den letzten Monaten von vielen Kameraden jede Minute freie Zeit gefordert. Der Versammlungsbesuch hat darunter gelitten. Zeit zum Nachdenken über die wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Vorgänge haben sich viele nicht genommen. Auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte füllten die Ereignisse bei Festlichkeiten oder sportlichen Veranstaltungen nicht selten die Unterhaltung aus. Solche Zustände hemmen die

Aufwärtsentwickelung unseres Standes. Mit Bildungsbestrebungen, Kunstpflege, Förderung des Familiensinnes hatten viele dieser Veranstaltungen nichts gemein.

Es kommt hinzu, daß durch die zentrale Regelung des Lohnverhältnisses durch die Organisationen der einzelne Kamerad nicht mehr direkt interessiert ist. Die durch eine allgemeine Regelung des Lohnverhältnisses errungenen Vorteile werden von kurzsichtigen Kameraden mit einer gewerkschaftlichen Lauheit und Gleichgültigkeit quittiert.

Arbeitet sich die Arbeiterschaft aus dieser Situation nicht heraus, dann gehen uns in der kommenden Zeit eines wirtschaftlichen Niederganges viele errungene Vorteile verloren. Es ist notwendig, daß wir deshalb erneut mit der Agitation einsetzen. Auf den Arbeitsstätten, in den Verkehrsanstalten und bei jeder sich bietenden Gelegenheit müssen die noch unorganisierten Kameraden auf die Notwendigkeit des Gewerkvereins aufmerksam gemacht und für denselben gewonnen werden. Für einen besseren Versammlungsbesuch muß sich jeder Kamerad einsetzen. Die Versammlungen ergänzen das Wissen des Einzelnen und stärken seine Widerstandskraft. Jedes Mitglied muß ein Kämpfer für unsere Sache werden. Selbstverständlich ist für einen Familienvater, daß er auch seine im Erwerbsleben stehende Söhne der Organisation zuführt. Das Sparen der Beiträge wird den Eltern nicht viel Freude machen. Der so zurückgehaltene Sohn wird später den Standpunkt der Eltern nicht begreifen. Stellen wir unsere Söhne voll in den Dienst der Sache. Nur so ist Gewähr vorhanden, daß die Arbeit, die wir leisteten, von der Jugend weiter geführt wird. Von einem christlichen Gewerkschaftler wird heute ein mannhaftes Eintreten für unsere Sache gefordert. Unser Stand und das Volk braucht in den Wirrnissen der gegenwärtigen Zeit aufrechte und gerade Männer. Nur diese sind in der Lage, die Wirrnisse der Zeit zu meistern. Wenn wir als christliche Gewerkschaftler den unerschütterlichen Glauben in uns tragen, daß aus dem gewaltigen Chaos unserer Tage uns nur unsere Bewegung herausführen kann, dann erwächst uns die Pflicht, Wegbereiter dieser Bewegung zu sein. Die kommenden Wochen rufen jeden zur Arbeit für unsere Bewegung auf. Helfe jeder mit, soweit es eben möglich ist. K. G.

■

Technisches aus dem Ruhrkohlenbergbau

Von Abg. Heinr. Rürup, Essen.

Die Fortschritte der Technik im Bergbau sind unter zwei Gesichtspunkten zu betrachten: Bekämpfung der Unfallgefahren; Hebung der Kohlenproduktion. Selbstverständlich müssen alle technischen Neuerungen vor ihrer Einführung auf das sorgfältigste auf ihre Verwendbarkeit geprüft werden, damit nicht etwa neue Gefahren-Quellen entstehen. Dies gilt z. B. von den elektrischen Schüttelrutschen, welche neuerdings die Schüttelrutschen mit Druckluftmotoren ersetzen sollen. Wenn auch der Motor der elektrischen Rutschen durch ein Kapselgehäuse, oder ein feinmaschiges Drahtnetz abgeschlossen ist, so sind doch in fachmännischen Kreisen Bedenken entstanden, ob diese Abschließung eine unbedingte Sicherheit gegen Schlagwetter-Entzündung bietet. Dieses wird erst gründlich untersucht werden müssen, ehe man zur Umstellung der Schüttelrutschenbetriebe übergeht.

Daß jedes Ding seine zwei Seiten hat, konnte auch nach Einführung der Bohrhämmer im Bergbau festgestellt werden. Zweifellos war ja die Einführung ein technischer Fortschritt. Durch den beim Bohren aufwirbelnden Staub wurden aber die Arbeiter sehr belästigt und die Atmungsorgane geschädigt. Anfang dieses Jahres legte daher die Arbeiter- und Angestelltengruppe der Arbeitskammer für das Ruhrgebiet einen Antrag zur Beschlußfassung vor, wonach von einem bestimmten Zeitpunkt an Bohrhämmer ohne Staubabsaugung im Grubenbetriebe nicht mehr zugelassen werden sollten. Nachdem sich die Arbeitskammer mehrfach mit der Angelegenheit befaßt hatte, gelangte im März 1922 eine entsprechende Entschließung einstimmig zur Annahme. In derselben wurde das Oberbergamt ersucht, beim Minister für Handel und Gewerbe ein Preisausschreiben für Erfindungen und Verbesserungen betr. Unschädlichmachung des Gesteinsstaubes zu beantragen. Weiter wurde eine Aufklärung der Gesteinshauer über die Gefährlichkeit des Gesteinsstaubes verlangt. Ferner hielt die Arbeitskammer eine Belehrung in den bergmännischen Fortbildungsschulen für wirksam und zweckmäßig.

Das Oberbergamt antwortete unter dem 31. Mai ds. Js. daß nach dem heutigen Stande der Versuche noch keine befriedigende Lösung der Aufgabe gefunden sei. Die Versuche würden aber noch fortgesetzt. Wegen des Preisausschreibens und der gewünschten Aufklärung der Belegschaften solle weiteres veranlaßt werden.

Im Zusammenhang hiermit sei erwähnt, daß das Oberbergamt zum Zwecke der Verhütung von Explosionen auf verschiedenen Zechen Versuche mit dem Gesteinsstaubverfahren angeordnet hatte. Auch hierzu hat die Arbeitnehmerkammer Stellung genommen. Die Meinungen über die Zweckmäßigkeit des Verfahrens gingen weit auseinander. Es wurde daher beschlossen, durch die Organisationen die Urteile derjenigen Betriebsräte einzuholen, die Erfahrungen auf dem betreffenden Gebiete hatten. Die den Verbänden zugesandten Urteile waren ebenfalls verschieden.

Inzwischen hatte das Oberbergamt Richtlinien für das Gesteinsstaubverfahren aufgestellt. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der Arbeiter und Angestellten einigte man sich auf ein Gutachten, worin das Gesteinsstaubverfahren als ein wirksames Mittel zur Bekämpfung von Schlagwettern und Kohlenstaubgefahren bezeichnet wurde. Das eingehend begründete Gutachten soll vom Oberbergamt als Material bei den weiteren Verhandlungen über das genannte Verfahren benutzt werden.

Auch mit der Einteilung von sogenannten „Gefahrenzonen im Bergbau" hat sich die Arbeitskammer wiederholt beschäftigt. Danach soll das Grubengelände unter und über Tage, nach dem Grade der Gefährlichkeit der einzelnen Betriebspunkte eingeteilt werden in 1. Gewöhnliche, 2. Gefährliche, 3. Sehr gefährliche Betriebspunkte. Nach längerer Aussprache einigte man sich in der letzten Sitzung auf folgenden Antrag: „Die Bergrevierbeamten haben auf jeder Schachtanlage durch Prüfung mit der Zechenverwaltung und Betriebsvertretung die gefährlichen Betriebspunkte unter und über Tage in einer besonderen Gefahrenzone zusammenzustellen und diese dauernd zu überwachen. Jugendliche Arbeiter, sowie Neulinge im Bergbau und Arbeiter die den Hauergrad noch nicht erreicht haben, dürfen in den ersten 6 Monaten in dieser gefährlichen Zone nicht beschäftigt werden." Zur Ausbildung von Lehrschießmeistern hat die Arbeitnehmergruppe der Arbeitskammer ebenfalls in einem Gutachten Stellung genommen. Sie behält sich vor, dem Oberbergamt in der Sache gelegentlich neue Vorschläge zu machen.

Die s. Zt. im Preußischen Landtag von den Bergarbeitervertretern angeregten Filmvorträge über Unfallgefahren im Bergbau haben überall guten Anklang gefunden. Mehrfach wurde in letzter Zeit in der Fachpresse der Wunsch laut, diese Vorträge auch für die Angehörigen der Bergleute halten zu lassen. Ebenso wurde vorgeschlagen, die Vorträge in den oberen Klassen der Volksschulen und der höheren Schulen abzuhalten, damit auch die Jugend einen Einblick in die Gefährlichkeit des Grubenbetriebes bekommt. Auch den Knappschaftsberufsgenossenschaften wäre die Möglichkeit gegeben, in allen Bergrevieren die Filmvorträge zur Einschränkung der Unfallgefahren vorzuführen.

Eingangs wurde schon auf den Zusammenhang zwischen Technik und Hebung der Produktion hingewiesen. Daß eine Mehrproduktion an Kohle durch einen besseren Ausbau der Grubentechnik erreicht werden kann, beweist u. a. eine Abhandlung in dem Essener „Glückauf" vom 22. Juli 1922. In einem Aufsatz: „Ergebnis der Wärmebekämpfung auf Zeche Radbod" wird mitgeteilt, daß vornehmlich durch Vermehrung der Wettermengen beim Ausbau und durch Luttenisolierung in den Gesteinsbetrieben günstige Ergebnisse erzielt worden seien. Zunächst haben sich bei der Zeche die sogenannten Kurzschichten, die bei heißer Temperatur eingelegt werden müssen, erheblich vermindert. Selbst in den heißesten Sommermonaten 1921 war die Zahl der Hauer, die in Kurzschicht arbeiteten nur annähernd 16 Prozent, gegenüber 83 Prozent im Vorjahre. Die Kohlenhauer-Leistung stieg von 1453 Kg. im Mai 1921 auf 1893 Kg. im März 1922. Dieses bedeutet eine Steigerung von 30 Prozent. Daß diese Leistung nicht noch größer war, erklärt sich aus der Zahl der Zimmerhauer, auf die 27 Prozent der unterirdischen Belegschaft entfielen.

Die tägliche Förderung der Zeche Radbod stieg infolge der Maßnahmen von 1728 Tonnen im Mai 1921 auf 2400 Tonnen im März 1922. Zwar erfolgte im April, Mai und Juni ein Rückgang auf 2330, 2300 und 2150 Tonnen. Das gute Ergebnis im allgemeinen konnte dadurch aber nicht beeinträchtigt werden.

Nicht nur auf die Förderung, sondern auch auf den Gesundheitszustand der Bergleute wirkt eine verbesserte Ventilation und Bewetterung günstig ein. Es wäre daher zu begrüßen, wenn diesen wichtigen Fragen, im Interesse der gesamten Bergwerksindustrie stets überall die größte Beachtung geschenkt würde.

■

Lest den Saar-Bergknappe!

Bei vielen Kameraden ist oft eine erschreckende Unkenntnis in gewerkschaftlichen Fragen festzustellen. Aber nicht nur das. Gar oft kommen Kameraden zu unseren Bezirksleitern und Rechtsschutzbeamten und verlangen Auskunft über Lohn- oder sonstige Fragen des Arbeits- und Knappschaftsverhältnisses, die kurz vorher klar und eingehend im „Saar-Bergknappen" behandelt waren. Das ist ein unzweideutiger Beweis, daß diese Kameraden ihr Gewerkschaftsorgan nicht lesen. Am Kopfe unseres Organes steht: „Für wirtschaftliche und geistige Hebung des Bergarbeiterstandes." Der Gewerkverein verwendet viel Geld und Mühe auf sein Organ, um das zu erreichen. Es bleibt aber vieles nutzlos, wenn Kameraden den „Saar-Bergknappen" nicht lesen. Nicht mal über die elementarsten gewerkschaftlichen Fragen wissen sie Bescheid und stellen sich bloß durch ihre Unwissenheit über Vorgänge auf dem Gebiete des Lohn- und Knappschaftswesens. Zum Gewerkschaftlersein gehört auch das Lesen, nein das Studieren des Gewerkschaftsorgans. Das ist das mindeste, was man an geistiger Gewerkschaftsarbeit leisten muß. Kameraden! Lest daher recht gründlich den „Saar-Bergknappen" und haltet auch die Lauen dazu an. Vergeßt es auch nicht, eure Frauen zum Lesen anzuhalten.

Die Saargruben im zweiten Vierteljahr 1922

Uebersicht über die Förderung.

Nachdem die Juni-Förderstatistik in der Saar-Wirtschaftszeitung erschienen und das Saar-Oberbergamt uns auf Ersuchen die von ihm festgestellten Lohnergebnisse vom zweiten Vierteljahr zugestellt hat, können wir nachfolgenden Orientierungsbericht bringen.

Die reine Kohlenbeförderung (ausgelesen und gewaschen) betrug:

Monat	Staatliche Gruben	Grube Frankenholz	Insgesamt
1922	Tonnen	Tonnen	Tonnen
April	776 549	22 124	798 678
Mai	822 280	24 682	846 862
Juni	841 555	23 351	864 906
Im zweiten Vierteljahr	2 440 384	70 107	2 510 441

Die Förderung verteilt sich:

Monat	Arbeitstage	Durchschnittliche Tagesleistung	Durchschnittsleistung pro Tag und pro Kopf der unter und über Tag beschäftigten Arbeiter
1922		Tonnen	Kilogramm
April	21	38 082	593
Mai	23	36 775	583
Juni	23,4	36 937	598

Im ersten Vierteljahr betrug die Förderung 2 795 260 Tonnen, mithin ist die Förderung im zweiten Vierteljahr (2 510 441) gegenüber diesem Ergebnis um 284 819 Tonnen zurückgeblieben. Dieser Ausfall entstand durch die geringere Anzahl von Arbeitstagen im zweiten Vierteljahr. Im ersten Vierteljahr wurde an 76,3 Arbeitstagen gefördert, im 2. Vierteljahr an 67,4, mithin 8,9 Arbeitstagen weniger. Fünf Feierschichten wurden im April/Mai wegen Absatzmangel eingelegt. Legt man die durchschnittliche Vierteljahrs-Tagesleistung zu Grunde, entstand durch diese Feierschichten ein Förderausfall von 186 240 Tonnen. Insgesamt entstand durch die um 8,9 geringere Zahl von Arbeitstagen gegenüber dem ersten Vierteljahr im zweiten Vierteljahr ein Förderausfall von 331 516 Tonnen, ein Beweis daß die Förderleistung, wenn auch nur um ein Geringes, weiter gestiegen ist. Die durchschnittliche Kopfleistung sämtlicher Arbeiter betrug im ersten Vierteljahr 588 und im zweiten Vierteljahr 591 Kilogramm pro Arbeitstag, gegenüber 490 im ersten Halbjahr 1921. Die Gesamtförderung im ersten Halbjahr 1922 betrug 5 305 701 Tonnen (143,7 Arbeitstage), im ersten Halbjahr 1921 4 237 369 Tonnen (131,8 Arbeitstage), ein Mehr von 1 068 332 Tonnen. Trotz des steigenden Förderergebnisses herrschten im ersten Halbjahr auf den Saargruben Behandlungsmethoden, die die Belegschaften aufs tiefste erbitterten und zu Protestaktionen zwangen. Mittlerweile scheint durch das Eingreifen der Gewerkschaften eine Besserung eingetreten zu sein. Würde die Verwaltung die diesbezüglichen Wünsche der Bergleute und deren Gewerkschaften, insbesondere die Forderungen inbezug Gestaltung und Abschluß des Gedinges mehr respektieren, die günstigen Wirkungen auf die Leistung blieben nicht aus.

Der Gesamtabsatz betrug im April 778 434, im Mai 875 615, im Juni 871 512, zusammen im Vierteljahr 2 525 561 Tonnen. Der Absatz überstieg die Förderung um 15 120 Tonen, die den Haldenbeständen entnommen wurden. Die Haldenbestände beliefen sich Ende Juni 1922 auf 621 190 Tonnen Kohlen und 1592 Tonnen Koks. Fast eine ganze Monatsförderung liegt also noch auf den Halden. Bei dem derzeitigen Valutastande werden die Absatzschwierigkeiten nicht so leicht zu beheben sein.

Uebersicht über die Belegschaft.

Die Belegschaftsstärke stellte sich in den einzelnen Monaten wie folgt:

Monat	Arbeiter unter Tag	Arbeiter über Tag	Arbeiter d. angegl. Betriebe	Beamte und Angestellte	Insgesamt
1922					
April	58 711	15 786	2 280	2 983	74 660
Mai	58 527	15 488	2 282	2 987	74 284
Juni	58 321	15 270	2 276	2 987	73 854

Die Belegschaftszahl verminderte sich im zweiten Vierteljahr um 1185 Personen.

Uebersicht über die Lohngestaltung.

Der Durchschnittslohn betrug nach den Feststellungen des Saar-Oberbergamtes:

	Ohne Familienzulage	Mit Familienzulage
a) Vollhauer im Gedinge		
1. Quartal 1922	16,03 Frcs.	18,81 Frcs.
2. Quartal 1922	16,00 Frcs.	18,75 Frcs.
b) Durchschnitt all. Arbeiter Unter Tage		
1. Quartal 1922	14,25 Frcs.	16,29 Frcs.
2. Quartal 1922	14,26 Frcs.	16,31 Frcs.
c) Durchschnitt all. Arbeiter Ueber Tage		
1. Quartal 1922	13,57 Frcs.	15,49 Frcs.
2. Quartal 1922	13,68 Frcs.	15,55 Frcs.

Die Aufstellung zeigt, daß der Lohn gegenüber dem ersten Vierteljahr nur ganz geringe Schwankungen aufweist. Es handelt sich vorstehend um Bruttolöhne, d. h., die Beträge die für die Sozialversicherung vom Lohne in Abzug gebracht werden (durchschnittlich 1.30 Franken), sind noch darin enthalten.

Die Gesamtzahl der verfahrenen Schichten betrug im Berichtsvierteljahr 4 350 436. Gegenüber dem ersten Vierteljahr eine Verminderung um 433 733. An den verfahrenen Schichten waren 68 235 Arbeiter (ohne die Arbeiter der Grube Frankenholz) beteiligt. Der erkleckliche Schichtenausfall entstand durch die eingelegten Feierschichten und das Mehr an natürlichen Feiertagen.

Uebersicht über die Unfälle.

1. Tödliche Unfälle:
   - a) unter Tage 9 (17)*)
   - b) über Tage 1
2. Unfälle, die mehr als 4 Wochen Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten:
   - c) unter Tage 190 (485)
   - d) über Tage 86 (181)

Gegenüber dem Vorquartal ist eine Verminderung aller Unfälle zu verzeichnen. Es wäre zu wünschen, wenn durch Verringerung der Gefahrenquellen eine weitere Verminderung ermöglicht würde. Schon in mehreren Artikeln haben wir uns mit dieser Frage beschäftigt. Hoffentlich finden sie die notwendige Beachtung bei den maßgebenden Stellen.

*) Eingeklammert sind die Zahlen vom ersten Vierteljahr 1922.

■

Kohlenausfuhr Englands auf Kosten der Bergarbeiterlöhne

Im vorigen Jahre haben die englischen Bergleute über 3 Monate gestreikt. Die weitsichtigen englischen Bergarbeiterführer hatten vor diesem Streik gewarnt. Robert Smillie, der langjährige und erfolgreiche Führer der englischen Bergarbeiter, ist wegen seiner ablehnenden Stellung sogar von seinem Amte zurückgetreten. Der lange Streik ging verloren. Die Organisationskassen wurden leer gestreikt und die Stoßkraft der Organisation geschwächt. Die Arbeitgeber im Bergbau nutzten die Lage für ihre Zwecke gründlich aus. Die Bergarbeiterlöhne wurden erheblich reduziert. Auf Kosten der niedrigen Bergarbeiterlöhne wurde die Kohlenausfuhr über die Ausfuhr in Friedenszeiten hinaus der Menge nach gesteigert.

Die „Deutsche Arbeitgeber-Ztg.“ vom 3. Sept. führt in einem Artikel „Lohnprobleme“ ein Gutachten der Industrie-Kommission der Hamburger Handelskammer an. In diesem Gutachten wird über den Lohnabbau im englischen Bergbau folgendes gesagt:

„Die Grundlage dafür bot ein System, das in seinen Hauptlinien Mindestlöhne für Arbeiter und Mindestgewinne für Unternehmer vorsah und den Rest zwischen beiden zu teilen vorschlug, und das mehr als bisher den Lohn von der Leistung abhängig zu machen vorsah. Da die englischen Unternehmer kaum noch mit Gewinn arbeiteten, spielte eine Kürzung des Unternehmergewinnes keine erhebliche Rolle. Von desto größerem Einfluß waren dagegen die Lohnabschläge. Nach einem Bericht des „Economist“ wurden für das Jahr 1921 von ihnen betroffen 1 290 000 Bergarbeiter mit einer Verminderung der wöchentlichen Lohnsumme von 52 Millionen Schilling, 1 010 000 Textilarbeiter mit 13 Millionen Schilling, 900 000 Transportarbeiter mit 8 Millionen Schilling, 1 730 000 Metallarbeiter mit 21 Millionen Schilling usw. Insgesamt betrug die Zahl der an den Lohnkürzungen beteiligten Arbeiter rund 6 Millionen Personen; die Höhe der ersparten Lohnsumme belief sich auf über 100 Millionen Schilling wöchentlich, d. h. die Lohnhöhe war um rund 30 Prozent niedriger als zur Zeit des Höchststandes 1921. Die Folgen dieses Vorgehens zeigten sich bald.

Am besten sind sie zu erkennen im englischen Bergbau. Ihm ist es gelungen, trotz Verbilligung der Preise von der Verlustwirtschaft (vor Beginn der Aktion betrug der monatliche Verlust allein im Bergbau rund 100 Millionen Schilling) wieder zu Gewinnen zu gelangen, die zu Betriebsverbesserungen und zu billigem Export benutzt werden konnten. Die Hauptursache war die Steigerung der Förderung, die von 44,5 Tonnen je Mann der Gesamtbelegschaft im ersten Vierteljahr 1921 auf fast 58 Tonnen im vierten Vierteljahr 1921 stieg. Aus diesem Grunde war es auch möglich, die Kohlenausfuhr ganz erheblich zu erhöhen, und zwar von 8,9 Millionen Tonnen im ersten Vierteljahr 1921 auf fast 20 Millionen Tonnen in der entsprechenden Zeit des Jahres 1922. Besonders interessant war die Beobachtung, daß die Arbeitsleistung sehr erheblich stieg, während gleichzeitig die Löhne fielen, eine Folge des bereits erwähnten Systems, die Löhne mehr als bisher vom Erfolge der Arbeit des einzelnen abhängig zu machen.“

Wir haben den letzten Absatz bereits in Fettdruck hervorgehoben. Aus ihm geht hervor, welch große Lohnsummen den englischen Bergleuten durch den Lohnabbau verlustig gingen. Dagegen wurde die Kohlenausfuhr infolge der niedrigen Löhne und Kohlenpreise gewaltig gesteigert. Die Kohlenausfuhr Englands betrug nach der „Deutschen Bergwerksztg.“ im 1. Halbjahr 1920 über 14½ Millionen Tonnen; im gleichen Zeitraum des Jahres 1922 dagegen aber über 27 Millionen Tonnen. Von Januar bis Juni 1922 wurden nach Deutschland 2 822 655 Tonnen eingeführt im Werte von 3,3 Milliarden Mark.

Bemerkenswert ist die steigende Ausfuhr englischer Kohlen nach allen Kohlenländern Europas, besonders auch nach Deutschland. Die englischen Bergwerksbesitzer konnten die Ausfuhr nur auf Kosten der englischen Bergarbeiterlöhne steigern. Der Lohn im Bergbau war um 30 Prozent niedriger als in der gleichen Zeit des Jahres 1921, während die Lebenshaltungskosten nur eine geringe Senkung erfahren hatten. **Dieser Lohndruck war nur deshalb möglich, weil die englische Bergarbeiterschaft ihre gewerkschaftliche Organisation durch den Streik schwächte, ihr Ansehen schädigte und dadurch die Macht der Kohlenbarone stärkte.** Das waren die bösen Folgen der Nichtbeachtung des Rates erfahrener Führer. Für unsere Saarbergleute muß dies Beispiel aus der englischen Bergarbeiterbewegung als Warnung dienen, niemals den Gefühlen die obsiegende Gewalt zu überlassen, sondern der gewerkschaftlichen Führung und wägenden Vernunft.

■

Wanderhaushaltungskurse

Durch die Kriegs- und Nachkriegsentwicklung wurde der weibliche Bevölkerungsteil immer mehr ins Erwerbsleben gedrängt. Es ist erklärlich, daß darunter die Erlernung von Haushaltungsarbeiten leiden muß. Auch im allgemeinen ist genügende Kenntnis von Haushaltungsarbeiten nicht zu verzeichnen. Und wie ungemein wichtig ist doch allein vom wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet die Kenntnis von Haushaltungsarbeiten. Vieles Geld läßt sich dadurch ersparen, ganz zu schweigen von den Annehmlichkeiten, die dadurch der Familie bereitet werden können. Der Ruf nach mehr Kenntnissen in der Verrichtung von Haushaltungsarbeiten kann gar nicht dringend genug erhoben werden. Es genügt nicht für ein glückliches Ehe- und Familienleben, wenn der junge weibliche Teil sich schick an der Oberfläche zu kleiden versteht, die modernsten Tänze und Kinoschlager kennt, nein der Welt es gehört viel mehr dazu. Eine wichtige Grundlage für dauernd gesundes Ehe- und Familienleben ist die Kenntnis von Haushaltungsarbeiten. Jede Gelegenheit muß daher freudig begrüßt und auch benutzt werden, die der Vermittlung solcher Kenntnisse dient. In vorbildlicher Weise arbeitet auf diesem Gebiete der Kreis Saarlouis. Schon im vergangenen Jahre hat er Wanderhaushaltungskurse abgehalten, die viel Beifall gefunden und erfolgreich gewirkt haben. Auch in diesem Jahre sollen diese Kurse, wie aus nachfolgendem Schreiben des Landratsamtes Saarlouis hervorgeht, abgehalten werden. Wir bringen das Schreiben mit der dringenden Bitte zur Kenntnis der infrage kommenden Kameraden, soweit wie möglich dieses Unternehmen zu unterstützen und ihre Töchter daran teilnehmen zu lassen. Der Gewinn der Teilnahme wird nicht ausbleiben.

Familie und Heim

Schlaf, süßer Knabe, süß und mild!
Du deines Vaters Ebenbild!
Das bist du, zwar dein Vater spricht,
Du habest seine Nase nicht.

Nur eben itzo war er hier
Und sah dir ins Gesicht
Und sprach: viel hat er zwar von mir,
Doch meine Nase nicht.

Mich dünkt es selbst, sie ist zu klein,
Doch muß es seine Nase sein;
Denn wenns nicht seine Nase wär',
Wo hättest du denn die Nase her?

Schlaf, Knabe; was dein Vater spricht,
Spricht er wohl nur im Scherz;
Hab immer seine Nase nicht
Und habe nur sein Herz!

Matthias Claudius.

•

Sichverstehen

Wißt ihr, woher gar oft das Unheil kommt im Eheleben, und der Unfriede der Eheleute? Ich denke daher, daß sie einander nicht verstehen; daß die Lebensinteressen auseinandergehen und die Auffassung vom Leben.

Das war früher, als sie noch meist auf dem Lande wohnten und arbeiteten, etwas anderes. Da haben Mann und Frau gemeinsam geschafft. Er pflügte den Acker, sie pflanzte Kartoffeln, er schaufelte die Rüben, sie räumte das Unkraut weg, er mähte, sie band die Garben, er trug die Garben auf, sie lud den Wagen, und so ging alles Arbeiten und Schaffen Hand in Hand. die Frau hatte von selbst ein Interesse an der Arbeit des Mannes, weil sie mit dabei war, weil es auch ihre Arbeit war.

Und in der Handwerkerwerkstatt war es nicht viel anders; da kamen die Kunden bis ins Haus, bestellten die Waren bei der Frau Meisterin, bezahlten ihr die Rechnung. Vielleicht mußte sie auch die fertige Ware austragen und sonst daran helfen. Der Meister besprach mit ihr, daß er wollte Einkäufe machen, daß er so und so viele faule Kunden hatte, kurz und gut, das Geschäft war ein Kompagniegeschäft von Mann und Frau.

Heutzutage ist das leider oft nicht mehr der Fall. Der Mann geht des Morgens aus dem Haus zur Arbeit, zum Geschäft, zum Bureau. Die Frau sieht ihn nicht, wie er schaffen muß, versteht von seiner Arbeit und seinem Geschäft nichts, aber auch gar nichts. Da hat sie natürlich auch kein Interesse dafür. Auch von den andern Sorgen des Mannes, von seinen sozialen, wirtschaftlichen, politischen Sorgen und Mühen, die ihm doch oft so viel Kopfzerbrechen und Mühe machen, hat sie keine Ahnung.

Dann vergißt sie gar leicht, wie schwer es dem Mann wird, das Brot zu schaffen; vergißt, daß er jetzt daheim gerne hat die Ausspannung und die Erholung. Vielleicht gar ist sie leichtfertig, gibt von dem so sauer verdienten Geld aus für einen unnützen Putz für sich und die Kinder oder für ein Naschwerk, hält ein Plauderstündchen oder ein Kaffeekränzchen, während er sich abrackert, und der Mann findet es daheim nicht, wie er es haben möchte. Dann wird er unwillig und verdrossen, verliert die Freude an der Familie, und hinterher ist der eheliche Zwist da und ist schier unheilbar.

Wenn nun aber die Ehe mehr ist als ein leiblich Ding, wenn sie ist eine geistige Gemeinschaft von Mann und Weib, so muß doch auch diese geistige Gemeinschaft richtig gepflegt werden, damit die zwei sich gegenseitig verstehen, und das eine schafft fürs andere und aus Liebe zu ihm.

Darum meine ich, daß der Mann muß sein der Lehrmeister der Frau, der ihr erzählt von seinen Sorgen und Mühen, der sie teilnehmen läßt an seinen Plänen und Hoffnungen, aber auch an seinen Befürchtungen und Sorgen. Das muß er nicht mit Gewalt zwingen wollen; nicht sich als Lehrmeister aufspielen; das würde der Frau zu langweilig, und ich befürchte, schließlich würde sie sagen: „Ach hör auf, davon versteh ich nichts.“ Er muß wohl bedenken, daß die Frau von seiner Arbeit bisher keine Ahnung hatte, daß sie auch zu groß und zu alt geworden ist, um mit ihr Schule zu spielen; nein, da muß der Mann suchen, wo er es anbringen und ihr erzählen kann, was er erlebt, bei der Arbeit gedacht hat, wie es zugeht mit seiner Arbeit, mit der Maschine, an der er steht, oder auf dem Kontor, das sein Aufenthaltsort ist; muß ihr ein Wort erklären von den Schwierigkeiten und Gefahren und Unannehmlichkeiten, daß sie ein wenig mit dem Herzen dabei ist und wohl versteht, daß sie für ihren Ernährer in treuer Liebe sorgen muß. Sie mag ja so gern stolz auf ihn und sein Können sein und auf seine ehrenhafte Arbeit, und ich meine, das ist ein Stolz, der mehr berechtigt ist, als wenn eine die Nase hoch trägt, weil sie sich Frau Doktor oder Frau Professor nennen hört, wofür sie doch nichts kann.

Vor einem großen Fehler muß sich allerdings der Mann dabei in acht nehmen: Ich habe einen braven, fleißigen, besorgten Familienvater gekannt, der war in der Oeffentlichkeit ängstlich und verschüchtert, ließ sich wohl gar treten und unterkriegen; aber dann speicherte sich inwendig in seiner Seele eine Menge Gift und Galle auf. Kam er dann nach Hause, so ging das Wettern los über diesen und jenen, daß seine arme, tapfere Frau nicht wußte, wo sie dran war, und die Nachbarsleute wunder meinten, was für ehelicher Krach in dem Hause wäre.

Nein, Freunde, so dürft ihr es nicht machen daheim. Wenn euch Sorgen und Unannehmlichkeiten drücken — gewiß, die vertraut man seinem verständigen Weibe an, bespricht sie mit ihr, und das gute Weib hat Heldenmut genug, wenn es nicht anders sein kann, gar mit ihrem Manne Hunger zu leiden, aber dieses Gepolter und Geschimpfe über Sachen, an denen sie innerlich so wenig beteiligt ist, kann ihr das Leben verbittern und sie zur Verzweiflung treiben.

Dann aber sollen Mann und Frau auch von vornherein überlegen, wie sie sich einrichten wollen mit dem Geld, soll-

„Da sich die in den vergangenen Jahren abgehaltenen Wanderhaushaltungskurse gut bewährt haben, beabsichtigt der Kreis dieselben auch in diesem Jahre wieder einzurichten. Die Kurse werden durch eine auf dem Gebiete der Hauswirtschaft besonders ausgebildete Hauslehrerin geleitet und verfolgen den Zweck die hauswirtschaftliche Ausbildung unserer weiblichen Jugend einzuleiten und nach Möglichkeit zu fördern. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß gerade auf diesem Gebiete für die Familie und letzten Endes für die menschliche Gesellschaft sehr viel Gutes geleistet werden kann, wenn die maßgebenden Stellen sich dessen bewußt sind und aus dieser Erkenntnis heraus sich die notwendige Mühe geben, die Abhaltung der Kurse zu ermöglichen. Es ist nicht zu verkennen, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen mancherorts erhebliche Schwierigkeiten auftreten werden, es muß jedoch mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der hauswirtschaftlichen Ausbildung der weiblichen Jugend mit allen Mitteln daraufhin gearbeitet werden, diese Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß unter der weiblichen Jugend das Bedürfnis und ein sehr reges Interesse für diese Haushaltungskurse vorhanden ist, ist doch aus ihrer Mitte heraus der Wunsch nach Wiedereinrichtung der Kurse in diesem Jahre geäußert worden.

Die jungen Mädchen sind in den Kursen beschäftigt von vormittags 8 bis abends 6 Uhr. Nach dem Mittagessen ist eine einstündige Pause. Der Unterricht zerfällt in einen theoretischen und einen praktischen Teil und umfaßt: Kochen, Servieren, Nähen, Flicken, Bügeln (einschließlich der Stärkewäsche) Nahrungsmittellehre, Anstandslehre, Säuglingspflege und Gesundheitslehre. Die Teilnahmegebühr beträgt für die zwei Monate 500 Mark für jede Teilnehmerin. **Bei Vorlage einer entsprechenden Bescheinigung des zuständigen Bürgermeisteramtes, wird in Fällen vorliegender Bedürftigkeit von einer Zahlung abgesehen.** Die zum Kochen notwendigen Lebensmittel sind von den Teilnehmerinnen zu stellen. Schwierigkeiten haben sich in diesem Punkte in den bereits abgehaltenen Kursen nicht ergeben."

Die Not des Zeitungsgewerbes

Ein großes Zeitungssterben ist in Deutschland zu verzeichnen. Vielen Zeitungen, die infolge der Teuerung den Tod gefunden, brauchen wir keine Tränen nachzuweinen; denn eine große Anzahl Zeitungen haben dem Aufbau mehr geschadet wie genützt. Bedauerlich ist nur, daß neben den Zeitungen, die für das allgemeine Wohl ohne Bedeutung sind, auch solche eingehen, die für die Allgemeinheit und für uns das größte Interesse haben. Nachdem infolge der Teuerung auf dem Papiermarkt und infolge der anderen hohen Kosten für Material und Löhne die Zeitungen einen bedeutenden Aufschlag nehmen mußten, gibt es viele Leute, die alle Zeitungen rundweg abbestellen. Wir möchten deshalb nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, daß wir innerhalb unserer Bewegung gute Tageszeitungen notwendig haben, und sind wir verpflichtet, in dieser Zeit auch die Tageszeitungen, die für unsere Interessen eintreten, zu unterstützen.

Es ist deshalb wohl anzunehmen, daß alle das notwendige Verständnis für eine richtige Tageszeitung haben und der Tageszeitung, die unsere Interessen wahrt, auch in Zukunft über die wirkliche Not hinweghelfen, indem sie eine solche Zeitung weiter halten.

Aus dem Vereinsgebiet

Deputatkohlentransporte und Frachtsätze

Die Kameraden der Pfalz haben sich schon wiederholt über die sehr hohen Frachtsätze beschwert, die bei dem Transport von Deputatkohlen entstehen. Nicht selten waren die Ausgaben für Fracht und Fuhrwerk derart hoch, daß die Deputatkohlen im Preise dem in Deutschland geltenden Kohlenpreis fast gleich kamen. Von wesentlichen Vorteilen, die andere Kreise in der Lieferung von Deputatkohlen erblicken, kann dann für diese Bergleute fast keine Rede sein. Hinzu kam, daß die Frachtsätze nicht selten ungleich verrechnet wurden. Wagenladungen von gleichem Gewicht, gleichen Abgangs- und Bestimmungsstationen hatten verschiedene Frachtsätze. Unser Gewerkverein hat sich deshalb um Aufklärung an die Eisenbahndirektion Ludwigshafen gewandt. Die Antwort ist für alle Kameraden von Interesse. Der Inhalt des Schreibens ist deshalb, soweit er uns interessiert, hier angegeben:

Eisenbahndirektion Ludwigshafen a. Rh.

Ludwigshafen, 4. September 22.

An
den Gewerkverein christl. Bergarbeiter Deutschlands,
Neunkirchen.

Zu Ihrem Schreiben vom 30. 8. 1922, Kohlenfrachten betr.

Den Unterschied in der Kohlenfracht von Heinitz nach Rehweiler und von Heinitz nach Ramstein in Höhe von 13 000 Mark können wir nur dann nachprüfen, wenn Sie uns die Frachtbriefe vorlegen. Der Zeitpunkt der Aufgabe der Sendungen spielt im Hinblick auf die fortwährenden Tariferhöhungen eine wesentliche Rolle. So z. B. kosteten 10 To. Kohlen an Fracht:

a) Im Januar 1922:
von Heinitz nach Rehweiler 500 M einschl. 200 M Saarbahnzuschlag;
von Heinitz nach Ramstein 520 M einschl. 200 M Saarbahnzuschlag.

b) Im Juli und August 1922 dagegen:

von Heinitz bis Jägersburg Grenze	64 Fr.
von Heinitz bis Eichelscheid Grenze	45 Fr.
von Jägersburg Grenze bis Rehweiler	870 M.
von Jägersburg Grenze bis Ramstein	980 M.
von Eichelscheid Grenze bis Rehweiler	1140 M.
von Eichelscheid Grenze bis Ramstein	970 M.

J. A.:
gez. Unterschrift.

Eisenbahnfragen der pfälz. Bergarbeiter

In den letzten Monaten sind lebhafte Klagen unserer Kameraden bezüglich des Eisenbahnverkehrs laut geworden. Der Gewerkverein hat sich deshalb mit anderen Organisationen an die in Frage kommenden Eisenbahndirektionen um eine baldige Erledigung der Beschwerden wenden müssen. In einigen Angelegenheiten ist man unseren Kameraden entgegengekommen.

Zunächst wird jetzt an Samstagen zur Heimfahrt der Mittagsschicht von Neunkirchen bis Homburg ein dritter Zug gefahren. Dieser fährt nunmehr um 10.30 Uhr von Neunkirchen ab. Der Wagenpark fährt die Richtung Neunkirchen-Kusel. In Homburg wird der Anschluß an den Zug 10.45 Uhr ab Neunkirchen abgewartet. Die Kameraden müssen sich dementsprechend einrichten.

Weiter wird auf der Strecke Wolfstein-Kaiserslautern ein neuer Zug zur Beförderung der Mittagsschicht eingelegt. Die Fahrzeiten sind auf den in Frage kommenden Stationen durch Anschlag bekannt gemacht. Der Zug wird so frühzeitig in Kaiserslautern eintreffen, daß der Anschluß nach Neunkirchen erreicht wird. Leider war es nicht möglich, die Einlegung eines Triebwagens zur Heimbeförderung der Mittagsschicht an Samstagen von Kaiserslautern bis Olsbrücken durchzusetzen. Es fehlt nach Angabe der Direktion an geeigneten Wagen.

Der Ueberfüllung der Wagen soll durch Vergrößerung des Wagenparks vorgebeugt werden. Einer Reihe geäußerter Wünsche und Beschwerden auf Einlegung und Verlegung neuer Züge konnte mit Rücksicht auf andere Arbeiter leider nicht Rechnung getragen werden. Es kommt hinzu, daß die Direktionen noch fortwährend über Maschinen- und Wagenmangel klagen. Wir werden nichts unterlassen, bei der Neueinführung des Winterfahrplanes die Wünsche unserer Kollegen nach Möglichkeit der Erfüllung näher zu bringen.

Fahrkarten im Grenzverkehr und Wechselkurs

Unsere Kameraden der Pfalz, soweit dieselben im Saargebiet in Arbeit stehen, haben sich in den letzten Wochen wiederholt beschwert, daß bei dem Lösen von Fahrkarten nach dem Saargebiet ein weit über dem amtlichen Kurs stehender Satz verrechnet wurde. Durch diesen Umstand hatte der Arbeiter für seine Fahrkarte nach dem Saargebiete einen sehr hohen Preis zu zahlen. Neben diesen Arbeitern beklagen sich auch Reisende, die geschäftlich mit dem Saargebiet verkehren müssen. Die Erregung über die Verrechnungskurse ist zeitweise derart stark, daß sich dieselbe in bösen Schimpfereien gegenüber den Stationsverwaltungen Luft macht. In Anbetracht dieser Verhältnisse wandte sich unser Gewerkverein unter eingehender Schilderung des Sachverhaltes an die Eisenbahndirektion. Von dort ist jetzt die nachstehende Antwort eingetroffen:

Reichsbahndirektion Berlin, 2. Sept. 1922.

An
den Gewerkverein christl. Bergarbeiter Deutschlands,
Bezirk Neunkirchen.
Neunkirchen.

Zum Schreiben vom 11. August dfs. Jrs.

Der amtliche Mittelkurs für die Berliner Börse für die Devise Paris am 7. August für 100 Frs. = 6125 Mk. Der an diesem Tage geltende eisenbahnamtliche Erhebungskurs — 100 Frs. = 8000 Mk. wurde am 3. August auf Grund eines Börsenkurses von 7025 festgesetzt, war also keineswegs besonders hoch bemessen. Wie wir bereits in unserem Schreiben vom 23. September 1921 — 9 Devis 70 — ausgeführt haben, ist es praktisch unmöglich, die Erhebungskurse den täglich wechselnden und oft sprunghaft in die Höhe gehenden Börsenkursen genau anzupassen.

Mit Rücksicht auf die beim Verkehr mit den Saarbahnen vorliegenden besonderen Verhältnissen — Nahverkehr — werden wir versuchen, beim Reichsverkehrsminister die Genehmigung zur Festsetzung besonderer, den Börsenkursen möglichst gleichkommender Erhebungskurse zu erlangen. Zur Zeit steht einer Sonderfestsetzung von Kursen für das Saargebiet ein Einspruch der Interalliierten Kommission in Wiesbaden entgegen, wonach für alle Länder der Frankenwährung derselbe Erhebungskurs anzuwenden ist.

gez. Unterschrift.

Wie aus dem Antwortschreiben zu ersehen ist, fühlt die Eisenbahndirektion selbst, daß hier gegenüber dem deutschen Saargebiet eine gewisse Härte vorliegt. Es soll durch Einführen von Erhebungskursen der Lage Rechnung getragen werden. Interessant ist, daß die Interalliierte Kommission in Wiesbaden sich hier ein Einspruchsrecht vorbehält. Jedenfalls ist der heutige Zustand, nachdem der Kurs des Franken oft wesentlich höher als der allgemeine Wechselkurs verrechnet wird, unhaltbar.

Bekanntmachung

Der 38. Wochenbeitrag (Woche vom 17. bis 22. September) ist in dieser Woche fällig.

Für die Redaktion verantwortl.: Peter Kiefer, Saarbrücken.
Druck der Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Saarbrücken.
Verl. des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands.

ten gemeinsam einen Ueberschlag machen von den Einnahmen und Ausgaben, sie sorgfältig notieren und auf ihre Berechtigung prüfen; da würden sie oft recht überraschende Entdeckungen machen, daß sie leichtfertig im Geldausgeben gewesen sind, daß sie wohl hätten hier einen Pfennig zurücklegen können und da, hier eine Einschränkung machen u. dort; würden sich dann auch gegenseitig ermutigen, um wirklich einmal sparsam zu sein um eines schönen Zweckes willen; z. B. um sich ein Häuschen anzuschaffen, um ein nettes, freundliches Mobiliar zu kaufen, um später die Kinder etwas Rechtes lernen zu lassen u. dergl.

Natürlich müßte die Frau auch etwas wissen von der Organisation und ihrer Bedeutung, von der Genossenschaft, von der Gewerkschaft, und wozu man das Geld in die Kasse zahlt, vom Verein, und welche Bedeutung er für die Familie hat, selbst von der Sozialpolitik und vom öffentlichen Leben.

Später kommen andere, wichtige Fragen hinzu, die Frage der Kindererziehung vor allem, die schier das Wichtigste ist, was es zwischen den Eheleuten zu besprechen gibt. Da hat vielleicht die Frau etwas gelesen darüber, und nun lesen und besprechen sie es noch einmal, überlegen, wie es auch für ihre Kinder passend und nützlich ist, und dadurch wird dann die geistige Lebensgemeinschaft zwischen den Ehegatten immer inniger und herzlicher.

Und noch eine Bemerkung laßt mich machen: Je mehr das Leben öffentlich wird und sein Schwerpunkt nach draußen sich verschiebt, desto mehr ist die Gefahr, daß wir die intimen Güter des Familienlebens geringschätzen. Ein Beispiel mag euch sagen, was ich meine: Wir denken heutzutage immer mehr daran, wie wir wohl in der Oeffentlichkeit bestehen können. Da muß alles tipp-topp sein: der Anzug vom Federhut an bis herunter auf die Lackstiefelchen. Da müssen die Kinder fein herausgeputzt sein, besonders des Sonntags, da müssen wir Geld aufwenden, um das Fest mitmachen zu können, um ein wenig den Großen zu spielen. „Wir können doch hinter denen und denen nicht zurückstehen", heißt es. Langt es dann nicht mit dem Geld, da wird am Ende gespart, wo es den Leuten nicht in die Augen fällt: Da wird eine billige und schlechte Wohnung gemietet, da wird ein Fremdenzimmer ausmöbliert auf Kosten der Schlafstube, weil ja doch kein Fremder da hereinschaut, da wird das modische Kleid über schlechtes Unterzeug angezogen, da hat man ein Dutzend Blusen und bloß zwei Hemden; und wenn die Familie unter sich ist, so wird auf Schönheit und Gemütlichkeit des Lebens gar wenig Wert gelegt: Da ißt man vom ungedeckten Tisch, hat schlechtes, zerbeultes Emaillegeschirr — kurz, es ist nicht gemütlich zu Hause.

Und doch ist es zum Glück des Lebens so notwendig, das Heim mit seiner gemütlichen Schönheit, und oft genug würde es keinen Aufwand an Geld bedeuten, wenn man es daheim gemütlich einrichtete, oft ließe sich an hundert Aeußerlichkeiten sparen zum Vorteil der inneren Familiengüter.

Bedenkt nur einmal: Arbeitsgemeinschaft, wie in der „guten alten Zeit", kann die Familie nicht mehr sein. Das Arbeitsfeld ist endgültig nach draußen verlegt. Ja, in wie vielen Fällen ist sie nicht einmal mehr die regelmäßige Eß- und Trinkgemeinschaft, weil der Mann, nicht selten auch die Frau, draußen auf der Arbeitsstätte ihre Mahlzeit halten.

Desto mehr aber gilt es, die Familie zur Kulturgemeinschaft zu machen, d. h. zu der Stätte, in der die höhern Lebensgüter, edle Geselligkeit und Erholung, warme, herzerquickende Gemütlichkeit, Religion und Tugend ihre Heimstatt finden, in der die Kinder ihre Erziehung finden, die Erwachsenen aber neue Kraft und neuen Mut schöpfen für den Ernst und die Arbeit des Lebens.

Ach ja, es bedarf nicht selten bloß ein wenig Nachdenken, ein wenig Sinn und Geschick von Seiten der Mutter der Familie, um die Häuslichkeit so zu gestalten zu einer Stätte des Friedens und der Freude, es bedarf vielleicht bloß ein weißes Linnentuch, bloß das Porzellan, das ungenützt im Schrank steht, bloß ein paar Blümchen in die leere Vase, ein paar Geranien ans Fenster, und dabei ein fröhliches Auge, ein aufmunterndes Wort, und die Familie wird wiederum das Heiligtum und die Heimstatt der Lebensfreude.